

DAC OCD 887-888: The Launy Grøndahl Legacy, Volume 7 (2 CD)

Interpretation: 4 / Klangqualität: 3 / Repertoirewert: 4 / Booklet: 3

Wichtige Rundfunkmitschnitte aus den Jahren 1949–1954.

Des einen Freud ist des andren Leid. Launy Grøndahl (1886–1960) war einer der wichtigsten dänischen Dirigenten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als Gründungs-Chefdirigent des Orchesters der dänischen Statsradiofonie prägte er von 1925 bis zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand 1956 nachhaltig die Geschicke der Musiknation Dänemarks. Grøndahl wusste sich auch der Dienste renommierter internationaler Künstler zu versehen – unter ihnen Kathleen Ferrier, Artur Schnabel oder der Gastdirigent Fritz Busch, der gerne selbst den Posten des Chefdirigenten erhalten hätte.

Die vorliegende Doppel-CD enthält zumeist Werke des damaligen Standardrepertoires – die Ouvertüre zu Carl Niensens Oper ‚Maskerade‘ (1950), Beethovens Violinkonzert (1949), Tschaikowskys erstes Klavierkonzert (1951) und die ersten zwei Sätze von Schuberts großer C-Dur-Sinfonie (1952). Dass die Schubert-Sinfonie nicht vollständig erhalten ist, war im Kopenhagen der damaligen Zeit nicht unüblich – viele Kopenhagener Rundfunkmitschnitte sind nur unvollständig erhalten; auch Fritz Buschs Konzertmitschnitt derselben Sinfonie von 1951 ist nicht vollständig (dort fehlt allerdings nur das Finale – der Mitschnitt ist 2021 bei Pristine Classical erschienen). Grøndahls Lesart ist durchaus vergleichbar jener Buschs, mit ähnlicher Frische und hörbarer Spontaneität, vielleicht etwas weniger sorgfältig in der Ausarbeitung. Dieser Eindruck mag aber auch an der matten Überspielungsqualität liegen – den Rundfunkgepflogenheiten damaliger Zeit fehlen zahlreiche Frequenzen, der Klang klingt matt (dass dies nicht sein muss, hat die erwähnte Pristine-Veröffentlichung unter Fritz Busch beeindruckend erwiesen).

Die Nielsen-Ouvertüre wurde an ungewohntem Ort aufgenommen, nämlich im Rahmen einer Funkausstellung. Auch hier beeindruckt die Frische des Zugangs – wir haben hier die offenbar flotteste Einspielung der Ouvertüre auf Tonträger – ihr nur nahe kommt die Eröffnung der Decca-Gesamteinspielung der Oper aus Kopenhagen unter Ulf Schirmer.

Große Meisterschaft

Der Mitschnitt des Beethoven-Konzerts galt lange Zeit als nur fragmentarisch erhalten – er ist nicht zuletzt des Solisten wegen interessant. Adolf Busch, der geigende Bruder des Dirigenten Fritz Busch, hatte 1942 zusammen mit seinem Bruder in New York eine Schallplatte eingespielt, sie aber nicht zur Veröffentlichung freigegeben; der New Yorker Live-Mitschnitt von 1942 erschien erst 2006 erstmals auf dem Markt; die erste CD-Veröffentlichung der Kopenhagener Aufführung erfolgte 2013 (Guild Historical), die Lücken in der Aufnahme waren mithilfe von Ausschnitten von 1942 ‚repariert‘ worden. Hier nun erstmals die Aufführung in ihrer originalen Gestalt und in (geringfügig) verbessertem Klang da von anderem Quellmaterial. Die Aufführung aber selbst zeugt von der großen Meisterschaft der Ausführenden und ihrem tiefen Verständnis für die Musik.

Das Tschaikowskij-Konzert wurde im September 1951 in der Londoner Royal Festival Hall mitgeschnitten – ein Konzert, das Fritz Busch hätte dirigieren sollen (er starb zehn Tage vor dem Konzerttermin) und das Grøndahl trotz Krankheit übernahm. Von Victor Schiøler gibt es mit dem Statsradiofonis Symfoniorkester noch eine weitere Aufnahme (eine Studioproduktion von 1945 unter Carl von Garaguly, 2020 bei Danacord wiederaufgelegt), das harmonische Miteinander von Solist und Dirigent hören wir auch hier jenen Moment.

Ein besonderer Clou der Doppel-CD ist gleichwohl eher noch die Repertoire-Rarität, die konzertante Aufführung von Nikolaj Rimskij-Korsakoffs Einakter ‚Mozart und Salieri‘. Henry Skjær ist ein nicht sonderlich differenzierter Salieri, Christian Blanke ein Mozart von stärkerer Überzeugungskraft. Die dänische Sprache für den deutschen Hörer gewöhnungsbedürftig, aber überzeugender als eine Aufführung in deutscher Sprache. Grøndahl erweist sich einmal mehr als sensibler Operndirigent – obwohl die Oper sein eigentliches Metier nicht war. Die Rundfunkproduktion aus dem Jahr 1954 ist klanglich deutlich überzeugender als die meisten anderen hier zu hörenden Aufnahmen. Dennoch wünscht man sich, dass eine sorgfältigere Klangrestaurierung den Wiedergaben noch mehr Klarheit und Präsenz verliehen hätten.

© 2024 [www.klassik.com](http://www.klassik.com)